Ingolstädter
HEIMAT BLÄTTER
39. Jahrgang / Nummer 1 / 1976
Beilage zum Donau Kurier

Die Ingolstädter Jahre des späteren Wiener Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux

VON SIEGFRIED HOFMANN

Der hervorragende Platz des Wiener Hofkapellmeisters Johann Joseph Fux in der Geschichte der Musik ist heute unbestritten. Über 500 Kompositionen stammen aus seiner Feder. E. Schenk nennt ihn den „bedeutendsten Tonsetzer des österreichischen Spätbarock"[1]. Sein „Gradus ad Parnassum" (Wien 1725) wurde „zur Grundlage aller Kontrapunktlehren von Bellermann (1862) bis Tittel (1959)", „nahezu alle Großen der europäischen Musik haben daraus gelernt". Seit 1959 ist eine Gesamtausgabe im Erscheinen. Am 13. Februar 1741 starb Fux in Wien.

Fux und Ingolstadt? Man sucht diese Verbindung in der zahlreichen Literatur über Fux vergebens. Im letzten Jahr hatte ich in einem Überblick über das Ingolstädter Musikleben vor 1800 auf die methodischen Schwierigkeiten hingewiesen, die Rolle der Universitätsstadt Ingolstadt in der bayerischen Musikgeschichte näher zu bestimmen[2]. Es ist schwierig abzuschätzen, was junge Menschen an Anregungen und Bildung hier erfahren haben. Noch sind die Fäden nicht entwirrt, vielfach gar nicht gefunden, die über Ingolstadt gelaufen sind. Wird man in den Quellen eines Namens wie desjenigen Simon Mayrs habhaft, herrscht mit Recht eitel Freude. Doch wieviel heute noch unbekannt ist, kann keiner sagen.

Die Geschichte der ersten drei Jahrzehnte des Lebens von Johann Joseph Fux hat viele dunkle Stellen. Man weiß, daß er 1661 (1660) in Hirtenfeld bei St. Marein in der Oststeiermark geboren ist. Fux war ein Bauernbub. Er selbst schwieg sich über seine Jugend weithin aus: „Ich könnte viel Vorteilhaftiges für mich von meinem Aufkommen, unterschiedlichen Dienstverrichtungen überschreiben, wenn es nicht wider die Modestie wäre, selbst meine Elogia hervorzustreichen. Indessen seie mir genug, daß ich würdig geschätzt werde, Caroli VI. erster Capellmeister zu sein[3]." Oder 1725 in der Einleitung zum „Gradus ad Parnassum" über seine Musikalität schon in frühester Jugend:

„Zur Zeit, als ich noch nicht im vollen Gebrauche meiner Vernunft war, wurde ich durch die Heftigkeit ich weiß nicht welches Triebes hingerissen, es richtete sich all mein Sinnen und Trachten auf die Musik und auch jetzt bin ich von einer beinahe wunderbaren Begierde sie zu erlernen durchglüht und wie willenlos dahin gedrängt; Tag und Nacht scheinen meine Ohren von süßen Klängen umtönt zu werden, so daß ich an der Wahrheit meines Berufes durchaus keinen Grund zu zweifeln habe[4]."

Wahrscheinlich war das Kaiserhaus der große Förderer des begabten Knaben gewesen. Am 22. Mai 1680 wurde er in den Jahrgang „ex grammatica" der Grazer Jesuitenuniversität aufgenommen, am 22. 2. 1681 trat er ins Internat des Ferdinandeums ein. Dann aber passierte etwas, worüber bislang keine Klarheit zu erhalten war. Zwischen 1681 und 1684 entfloh er heimlich dem Internat. Waren dem jungen Menschen, dessen Ohren von Musik klangen, die Fesseln des Internats unerträglich geworden?

JOHANN JOSEPH FUX, 1717 (Wien, Gesellschaft der Musikfreunde).

Jedenfalls schweigen von nun an die Quellen bis 1696[5]. Erst in diesem Jahre ist er als Organist an der Schottenkirche in Wien nachweisbar. Was lag zwischen 1684 und 1696? Man vermutet einen Italienaufenthalt, doch weiß man nicht, wie lange dieser gedauert haben könnte.

Organist bei St. Moritz

Bei einer Durchsicht des Protokollbands der Sitzungen des Ingolstädter Rats der Stadt von 1680/86 stieß ich auf folgenden Eintrag im Protokoll über die Ratssitzung am 20. August 1685[6]: H. Johann Joseph Fux, philosophiae studiosus, ist auf diemitges Supplicieren zu vnd für einen Vnderpfarr Organisten an vnd aufgenommen worden" (Randvermerk: „H. Fux, phil. st., Organista").

Dieser Philosophiestudent Johann Joseph Fux wird H(err) genannt, war also kein Bub mehr. Er war sicherlich damals schon ein vortrefflicher Organist, sonst hätte man ihn nicht als Organisten bei St. Moritz akzeptiert. Und Organist war Fux ja auch noch 1696 in Wien! Der Sprung Graz–Ingolstadt hat nichts Verwunderliches, wenn man an die Jesuiten in Graz und Ingolstadt denkt, an die dortigen Universitäten usf. Ich halte Zweifel an der Identität des 1685 bestallten Moritz-Organisten und des entlaufenen Grazer Internatszöglings von immerhin etwa 24 Jahren für unberechtigt. Wohin hätte sich der Grazer Student, wenn ihm an weiterer Ausbildung gelegen war, wenden sollen? Die Universität Wien dürfte ihm als entlaufenen kaiserlichen Stipendiaten, der er vermutlich war, nicht sehr opportun geschienen haben. In Ingolstadt aber brauchte er zunächst Geld. An Ingolstädter Kirchen gab es bis hin zu Simon Mayr immer wieder einmal für einen musikbegabten jungen Menschen die Chance des Broterwerbs als Organist.

Johann Joseph Fux hatte sich also allem Anschein nach zur Universitätsstadt Ingolstadt begeben, um dort sein Studium fortzuführen und einen Lebensunterhalt zu finden. Ich kann nun in der Ingolstädter Universitätsmatrikel jener Jahre seinen Namen nicht finden. Vielleicht hat der Posten an der Moritzkirche dem Musiker so viel bedeutet, daß er darüber des Studiums überdrüssig wurde und sich fortan ganz der Musik verschrieb.

Im August 1685 war Johann Joseph Fux zum Organisten von St. Moritz, der älteren der beiden Ingolstädter Pfarreien, angenommen worden. In den Kirchenrechnungen des Jahres 1685 von St. Moritz ist er dann als Organist nachweisbar. Er erhielt 1 fl. 30 kr. Neujahrsgeld: „Dem Chorregenten Johann Martin Bottn auf Widerrueffen zum neuen Jahr: 4 fl. – Desgleichen dem Organisten Johann Joseph Fuxen, I. V. Studioso: 1 fl. 30 kr.?" Er wird hier als Jurastudent bezeichnet. Pro Quartal erhielt er als Organist 11 fl. 43 kr., im Jahr 46 fl. 52 kr.[8].

Es hat den Anschein, daß mit dem Eintritt Fuxens als Organist eine Belebung der Musikpflege in St. Moritz eintrat. Zweimal wur-

den noch 1686 neue Noten beschafft: „Den 20. Juny auf den Chor ein neuen Auctor oder Gesänger inhalt der Verification erkhaufft per 1 fl. 20 kr.[9]" „Den 26. Decembris abermallen für ain neuen Auctor vermög Zetls zalt: 2 fl. 30 kr.[10]" 30 kr. wurden an Buchbinderkosten dafür aufgewandt[11].

Auch den Instrumentenbestand brachte man wieder in Ordnung. 1686 wurden vom Ingolstädter Geigenbauer und Lautenmacher Franz Zacher (eine Geschichte des Ingolstädter Geigenbaus ist in Vorbereitung) drei neue Bögen „uf den Chor" für 30 kr. geliefert[12], weitere 30 kr. wurden Zacher für anderes bezahlt[13]. Zum Preis von 1 fl. besserte Franz Zacher eine Geige aus[14], 1 fl. 48 kr. kosteten weitere Dienstleistungen Zachers[15]. Der Ingolstädter Orgelbauer Johann König lieferte ein neues Positiv: „Johann König, Orglmachern, wegen Machung eines Regals und Zängls yber Darangebung des gar schlechten Regals, so umb 6 fl. angeschlagen, pactirtermassen lauth von sich gegebnen Scheins erstatt: 2 fl. 20 kr.[16]" Vom Stadttürmer Adam Kolb kaufte man um 58 kr. Saiten[17].

Für das Jahr 1687 ergibt sich ein ähnliches Bild. Wieder erhielt der „I. V. Studiosus" Fux als Organist 1 fl. 30 kr. an Neujahrsgeld[18] und als Jahreslohn 46 fl. 52 kr., verteilt auf die 4 Quartale[19]. Von Franz Zacher wird für 3 fl. eine Geige erworben[20].

1688 wurde das Dienstverhältnis fortgesetzt. Wieder werden 1 fl. 30 kr. an Neujahrsgeld an Fux verrechnet[21] und 46 fl. 52 kr. als Besoldung[22]. Und wieder werden Noten gekauft: „Den 25. Jenner vf den Chor einen neuen musicalischen Autor erkhaufft vnd Zötls hiefür ausgelegt: 1fl. 30 kr.[23], 21 kr. kostete das Binden[24]. „Menhard Zeller, Buechpindern, mehrmalen vmb einen neuen Autor vf den Chor bezahlt: 1 fl. 5 kr.[25]"

Der Geigenbauer Franz Zacher, in den Rechnungen stets Lautenmacher genannt, erhielt für verschiedene Arbeiten 30 kr., 1 fl. 21 kr., 50 kr.[26], alles sichtlich Ausbesserungsarbeiten an Instrumenten.

Ende 1688 muß Johann Joseph Fux die Stellung als Organist bei St. Moritz quittiert haben. Die Kirchenrechnung von 1689 führt für dieses Jahr kein Neujahrsgeld für den Organisten an. Der Amtsantritt des Nachfolgers Johann Michael Jobst muß aber noch anfangs 1689 erfolgt sein, da dieser vier Quartalsbesoldungen in Gesamthöhe von 46 fl. 52 kr. ausbezahlt erhielt[27].

Man wird die Frage nach den sonstigen Musikern bei St. Moritz in jenen Jahren stellen: Chorregent war Johann Martin Bott, der besser als der Organist besoldet war. Er erhielt 4 fl. Neujahrsgeld[28], 52 fl. Jahresbesoldung („Dem Schuellmaister unnd Chorregenten Johann Marthin Bottn Jahrssoldt bezalt 52 fl."[29]), dazu 8 fl. Zulage[30].

Cantor war Christoph Gilch. Seine Besoldung belief sich auf 13 fl. und 5 fl. Addition im Quartal, was zusammen 72 fl. betrug. Bei Chorregent und Cantor gab es noch Nebeneinnahmen. Beide waren als Lehrkräfte in der Schule tätig.

Für feierliche Anlässe verpflichtete man Musikanten, u. a. die Stadttürmer. Die Kirchenrechnung von 1686 weist folgende Zahlungen auf: 2 fl. 30 kr. an die Priester und Musik, auch bei der jährlichen Wallfahrt nach Bettbrunn als Zehrung[31], 104 fl.: wöchentlich am Freitag für Musikanten, aus der Menzel'schen Stiftung 1½ fl. bzw. 2 fl.[32], 3 fl. für das gesungene Lobamt zu Ehren Unserer Lieben Frauen Sieben Schmerzen[33], 1 fl. 30 kr. den Musikanten für das Te Deum Laudamus am Fest Peter und Paul zur Abwendung von Hochgewittern[34], 3 fl. den Türmern bei der Fronleichnamsprozession[35], den Musikanten am Mauritiustag und zur Kirchweihe: 3 fl.[36], dem Paukenschläger („Hörpaucher") und den beiden Paukenträgern bei der Fronleichnamsprozession: 3 fl.[37], den Musikanten, aus der Menzel'schen Stiftung für die 7 Frauenfesttage: 14 fl.[38], dem Cantor bei der „wöchentlichen Angst Christi" und dem samstäglichen Salve Regina im Friedhof von St. Sebastian: 8 fl.[39], ebenfalls aus der gen. Stiftung zu bezahlen. Schließlich: „Das Rorate zu halten den Priestern, so an Son- und Feyrtegen ministrirn, 4 fl., dem Schuellmaister 2 fl., dem Cantor 1 fl. 30 kr., dem Organisten 2 fl., Calcanten 1 fl., Mesner 2 fl., dessen Diener 1 fl., dann den ybrigen Musicis 12 fl. 30 kr., davon den Thurnern 3 fl. gebürn, inhalt Scheins bezalt: 26 fl." Das Te Deum wegen der „anno 1633 verhinderten Verrätherey" wurde nicht jedes Jahr gesungen[40].

In Wien

Vielleicht reiste Fux nach seiner Ingolstädter Zeit nach Italien. Von 1696 bis 1702 war er Organist an der Wiener Schottenkirche[41]. 1698 wurde er kaiserlicher Hofkomponist, 1713 Vize-Hofkapellmeister, 1715 Hofkapellmeister, 1705–15 war er Kapellmeister am Wiener Stephansdom, 1713 bis etwa 1720 Kapellmeister der Kaiserinwitwe Wilhelmine Amalia. In Personalunion nahm er also viele Ämter wahr.

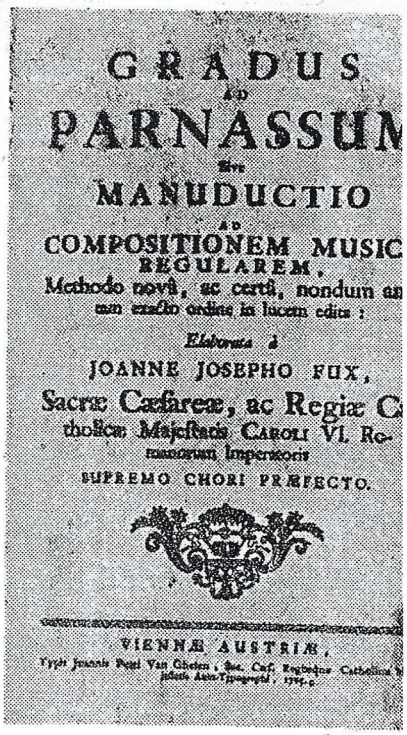
Weltruhm errang er als Theoretiker und Lehrer durch den 1725 in Wien im Druck erschienenen „Gradus ad Parnassum" und durch seine Kompositionen: Viel Kirchenmusik, über 60 Messen, 12 Requiems, 250 andere geistliche Werke, Instrumentalkonzerte der verschiedensten Art, 15 Oratorien, 18 Opern, die berühmte Prager Festoper „Costanza e Fortezza". Das Wirken Fuxens legte den Grund zur Wiener Klassik.

Über die musikalischen Qualitäten seiner Werke ist in diesem Rahmen nicht zu handeln, sie sind heute allgemein anerkannt. Sich in Ingolstädter Aufführungen des einstigen Moritzorganisten Johann Joseph Fux zu erinnern, wäre für die Ingolstädter Chöre eine Ehrenpflicht, zumal Neuausgaben einiger seiner Werke bereits vorliegen. Johann Sebastian Bach hatte Fux, wie wir wissen, hochgeschätzt, bleibt als Gewissensfrage: Wie hoch schätzen wir Ingolstädter den einstigen Moritz-Organisten, der in Wien Weltruhm errang?

LIBRO SECONDO.

DIALOGO

EINE SEITE der italienischen Ausgabe „Salita al Parnasso", 1761.


GRADUS
AD
PARNASSUM
SIVE
MANUDUCTIO
AD
COMPOSITIONEM MUSIC
REGULAREM,
Methodo novâ, ac certâ, nondum an
ante eradio ordine in lucem edita:
Elaborata à
JOANNE JOSEPHO FUX,
Sacræ Cæsareæ, ac Regiæ C
tholicæ Majestatis CAROLI VI. Ro-
manorum Imperatoris
SUPREMO CHORI PRÆFECTO.
VIENNÆ AUSTRIÆ,

TITELBLATT des „Gradus ad Parnassu
Johann Joseph Fux, Wien, 1725.

Anmerkungen:

1 Vgl. E. Schenk in: Neue Deutsche Biog
V, Sp. 745 f.; A. Liess in: MGG IV, S
bis 1175; E. Wellesz: Fux. Oxford Stu
Composers 1, London 1965 u. a.
2 S. Hofmann, Musik in Ingolstadt – V
Anfängen bis etwa 1600, in: Ingolstädt
matblätter, 38. Jahrg. (1975), S. 9–11, S.
3 MGG, a. a. O., Sp. 1160.
4 Ebenda.
5 Wellesz, a. a. O., S. 4.
6 Stadtarchiv Ingolstadt, Ratsbuch 1680/86
v.
7 Pfarrarchiv St. Moritz Ingolstadt, KR 1686
8 Ebenda, S. 65.
9 Ebenda, S. 70.
10 Ebenda, S. 70.
11 Ebenda, S. 75.
12 Ebenda, S. 75.
13 Ebenda.
14 Ebenda, S. 90.
15 Ebenda, S. 91.
16 Ebenda, S. 75.
17 Ebenda, S. 76.
18 KR 1687, S. 67.
19 Ebenda, S. 68.
20 Ebenda, S. 79.
21 KR 1688, S. 61.
22 Ebenda, S. 62.
23 Ebenda, S. 68.
24 Ebenda.
25 Ebenda.
26 Ebenda, S. 73.
27 Z. B. KR 1689, S. 63.
28 Z. B. KR 1686, S. 67.
29 Z. B. KR 1688, S. 67.
30 Ebenda.
31 KR 1686, S. 65.
32 Ebenda, S. 65 f.
33 Ebenda, S. 86.
34 Ebenda, S. 86.
35 Ebenda, S. 87.
36 Ebenda.
37 Ebenda.
38 Ebenda, S. 93.
39 Ebenda, S. 95.
40 Z. B. KR 1687, S. 69.
41 Vgl. die angegebenen Beiträge in NDB
MGG.